Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 38. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag 12. Februar 1875. (Meletius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Collectiv-Erklärung des deutschen Episkopates

betreffend die

Circular-Depesche des deutschen Reichskanzlers, hinsichtlich der künftigen Papstwahl.

Der „Staats-Anzeiger" hat unlängst eine auf die künftige Papstwahl bezügliche Circular-Depesche des Herrn Reichskanzlers Fürsten von Bismarck vom 14. Mai 1872 veröffentlicht, welche nach der ausdrücklichen Erklärung des „Anzeigers" „die Basis zu dem ganzen der Oeffentlichkeit vorenthaltenen Fascikel" der in dem Prozesse gegen den Grafen von Arnim oft erwähnten Actenstücke kirchen-politischen Inhaltes bildete.

Diese Depesche geht von der Voraussetzung aus, daß durch „das Vaticanische Concil und seine beiden wichtigsten Bestimmungen über die Unfehlbarkeit und die Jurisdiction des Papstes die Stellung des Letzteren auch den Regierungen gegenüber gänzlich verändert sei, und folgert hieraus, daß „das Interesse der letzteren an der Papstwahl auf's höchste gesteigert, damit aber auch ihrem Rechte, sich darum zu kümmern, eine um so festere Basis gegeben sei."

Diese Folgerungen sind eben so ungerechtfertigt, als ihre Voraussetzung unbegründet ist; und es halten bei der hohen Wichtigkeit dieses Actenstückes und bei dem Schlusse, welchen dasselbe auf die leitenden Principien des Reichskanzleramtes in der Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands gestattet, die unterzeichneten Oberhirten sich für eben so berechtigt als verpflichtet, den darin enthaltenen irrigen Anschauungen im Interesse der Wahrheit eine öffentliche Erklärung entgegenzustellen.

Die Circular-Depesche behauptet hinsichtlich der Beschlüsse des Vaticanischen Concils:

„Durch diese Beschlüsse ist der Papst in die Lage gekommen, in jeder einzelnen Diöcese die bischöflichen Rechte in die Hand zu nehme und die päpstliche Gewalt der landesbischöflichen zu substituiren."

„Die bischöfliche Jurisdiction ist in der päpstlichen aufgegangen."

„Der Papst übt nicht mehr, wie bisher, einzelne bestimmte Reservatrechte aus, sondern die ganze Fülle der bischöflichen Rechte ruht in seiner Hand;"

„er ist im Prinzip an die Stelle jedes einzelnen Bischofes getreten,"

„und es hängt nur von ihm ab, sich auch in der Praxis in jedem einzelnen Augenblicke an die Stelle desselben gegenüber den Regierungen zu setzen."

„Die Bischöfe sind nur noch seine Werkzeuge, seine Beamten ohne eigene Verantwortlichkeit";

„sie sind den Regierungen gegenüber Beamte eines fremdem Souverains geworden",

„und zwar eines Souverains, der vermöge seiner Unfehlbarkeit ein vollkommen absoluter ist, mehr als irgend ein absoluter Monarch der Welt."

Alle diese Sätze entbehren der Begründung und stehen mit dem Wortlaute, wie mit dem richtigen, durch den Papst, den Episkopat und die Vertreter der katholischen Wissenschaft wiederholt erklärten Sinn der Beschlüsse des Vaticanischen Concils entschieden im Widerspruch.

Allerdings ist nach diesen Beschlüssen die kirchliche Jurisdictions-Gewalt des Papstes eine potestas suprema, ordinaria et immediata, eine dem Papst von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, in der Person des h. Petrus verliehene, auf die ganze Kirche, mithin auch auf jede einzelne Diöcese und alle Gläubigen sich direct erstreckende oberste Amtsgewalt zur Erhaltung der Einheit des Glaubens, der Disciplin und der Regierung der Kirche, und keineswegs eine bloß aus einigen Reservatrechten bestehende Befugniß.

Dies ist aber keine neue Lehre, sondern eine stets anerkannte Wahrheit des katholischen Glaubens und ein bekannter Grundsatz des canonischen Rechts, eine Lehre, welche das Vaticanische Concil gegenüber den Irrthümern der Gallicaner, Jansenisten und Febronianer im Anschluß an die Aussprüche der früheren allgemeinen Concilien neuerdings erklärt und bestätigt hat. Nach dieser Lehre der katholischen Kirche ist der Papst Bischof von Rom, nicht Bischof irgend einer anderen Stadt oder Diöcese, nicht Bischof von Köln oder Breslau u. s. w. Aber als Bischof von Rom ist er zugleich Papst, d. h. Hirt und Oberhaupt der ganzen Kirche, Oberhaupt aller Bischöfe und aller Gläubigen, und seine päpstliche Gewalt lebt nicht etwa in bestimmten Ausnahmefällen erst auf, sondern sie hat immer und allezeit und überall Geltung und Kraft. In dieser seiner Stellung hat der Papst darüber zu wachen, daß jeder Bischof im ganzen Umfange seines Amtes seine Pflicht erfülle, und wo ein Bischof behindert ist, oder eine anderweitige Nothwendigkeit es erfordert, da hat der Papst das Recht und die Pflicht, nicht als Bischof der betreffenden Diöcese, sondern als Papst, alles in derselben anzuordnen, was zur Verwaltung derselben gehört. Diese päpstlichen Rechte haben alle Staaten Europa's bis auf die gegenwärtige Zeit stets als zum Systeme der katholischen Kirche gehörend anerkannt und in ihren Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle den Inhaber desselben immer als das wirkliche Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche, der Bischöfe sowohl als der Gläubigen, und keineswegs als den bloßen Träger einiger bestimmter Reservatrechte betrachtet.

Die Beschlüsse des Vaticanischen Concils bieten ferner keinen Schatten von Grund zu der Behauptung, es sei der Papst durch dieselben ein absoluter Souverain geworden, und zwar vermöge seiner Unfehlbarkeit ein vollkommen absoluter, mehr als irgend ein absoluter Monarch in der Welt.

Zunächst ist das Gebiet, auf welches sich die kirchliche Gewalt des Papstes bezieht, wesentlich verschieden von demjenigen, worauf sich die weltliche Souverainetät des Monarchen bezieht: auch wird die volle Souverainetät des Landesfürsten auf staatlichem Gebiete von Katholiken nirgends bestritten. Aber abgesehen hiervon kann die Bezeichnung eines absoluten Monarchen auch in Beziehung auf kirchliche Angelegenheiten auf den Papst nicht angewendet werden, weil derselbe unter dem göttlichen Rechte steht und an die von Christus für seine Kirche getroffenen Anordnungen gebunden ist. Er kann die der Kirche von ihrem göttlichen Stifter gegebene Verfassung nicht ändern, wie der weltliche Gesetzgeber eine Staatsverfassung ändern kann. Die Kirchenverfassung beruht in allen wesentlichen Punkten auf göttlicher Anordnung und ist jeder menschlichen Willkür entzogen. Kraft derselben göttlichen Einsetzung, worauf das Papstthum beruht, besteht auch der Episkopat: auch er hat seine Rechte und Pflichten vermöge der von Gott selbst getroffenen Anordnung, welche zu ändern der Papst weder das Recht noch die Macht hat. Es ist also ein völliges Mißverständniß der Vaticanischen Beschlüsse, wenn man glaubt, durch dieselben sei „die bischöfliche Jurisdiction in der päpstlichen aufgegangen", der Papst sei „im Princip an die Stelle jedes einzelnen Bischofes getreten," die Bischöfe seien nur noch „Werkzeuge des Papstes, seine Beamten ohne eigene Verantwortlichkeit." Nach der beständigen Lehre der katholischen Kirche, wie sie auch vom Vaticanischen Concil ausdrücklich erklärt worden ist, sind die Bischöfe nicht bloße Werkzeuge des Papstes, nicht päpstliche Beamten ohne eigene Verantwortlichkeit, sondern vom „heiligen Geist gesetzt und an die Stelle der Apostel getreten, weiden und regieren sie als wahre Hirten die ihnen anvertrauten Heerden."

Wie in den bisherigen achtzehn Jahrhunderten der christlichen Kirchengeschicht der Primat neben und über dem ebenfalls von Christus angeordneten Episkopat kraft göttlicher Einsetzung im Organismus der Kirche bestanden und zum Heile derselben gewirkt hat, so wird solches auch ferner geschehen: und so wenig das zu allen Zeiten bestandene Recht des Papstes, seine kirchliche Regierungsgewalt in der ganzen katholischen Welt auszuüben, seither dazu geführt hat, die Autorität der Bischöfe illusorisch zu machen, eben so wenig kann die neue Erklärung der alten katholischen Lehre über den Primat eine solche Befürchtung für die Zukunft begründen. Werden ja auch notorisch die Diöcesen der ganzen katholischen Welt von ihren Bischöfen seit dem Vaticanischen Concil gerade in derselben Art und Weise geleitet und regiert, wie vor demselben.

Was insbesondere die Behauptung betrifft, die Bischöfe seien durch die Vaticanischen Beschlüsse päpstliche Beamten ohne eigene Verantwortlichkeit geworden, so können wir dieselbe nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen: es ist wahrlich nicht die katholische Kirche, in welcher der unsittliche und despotische Grundsatz: der Befehl des Obern entbinde unbedingt von der eigenen Verantwortlichkeit, Aufnahme gefunden hat.

Die Ansicht endlich, als sei der Papst „vermöge seiner Unfehlbarkeit ein vollkommen absoluter Souverain", beruht auf einem durchaus irrigen Begriff von dem Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit. Wie das Vaticanische Concil es mit klaren und deutlichen Worten ausgesprochen hat und die Natur der Sache von selbst ergibt, bezieht sich dieselbe lediglich auf eine Eigenschaft des höchsten päpstlichen Lehramts: dieses erstreckt sich genau auf dasselbe Gebiet, wie das unfehlbare Lehramt der Kirche überhaupt und ist an den Inhalt der h. Schrift und der Ueberlieferung, sowie an die bereits von dem kirchlichen Lehramt gegebenen Lehr-Entscheidungen gebunden.

Hinsichtlich der Regierungshandlungen des Papstes ist dadurch nicht das Mindeste geändert worden. Wenn diesem nach die Meinung, es sei die Stellung des Papstes zum Episkopat durch die Vaticanischen Beschlüsse alterirt worden, als eine völlig unbegründete erscheint, so verliert eben damit auch die aus jener Voraussetzung hergeleitete Folgerung, daß die Stellung des Papstes den Regierungen gegenüber durch jene Beschlüsse verändert sei, allen Grund und Boden.

Wir können übrigens nicht umhin, unserm tiefen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß in der oft erwähnten Circular-Depesche das Reichskanzler-Amt sein Urtheil über katholische Angelegenheiten lediglich nach Behauptungen und Hypothesen gebildet hat, welche von einigen bis zur offenen Auflehnung gegen die legitime Auctorität des gesammten Episcopates und des h. Stuhles vorgeschrittenen früheren Katholiken und einer Anzahl protestantischer Gelehrten in Umlauf gesetzt, aber wiederholt und nachdrücklich vom Papst, von den Bischöfen und von katholischen Theologen sowohl als Canonisten zurückgewiesen und widerlegt worden sind.

Als rechtmäßige Vertreter der katholischen Kirche in den unserer Leitung anvertrauten Diöcesen haben wir das Recht, zu verlangen, daß, wenn es sich um die Beurtheilung von Grundsätzen und Lehren unserer Kirche handelt, man uns höre; und so lange wir nach diesen Lehren und Grundsätzen unsere Handlungen einrichten, dürfen wir erwarten, daß man uns Glauben schenke.

Indem wir durch gegenwärtige Erklärung die in der Circular-Depesche des Herrn Reichskanzlers enthaltenen unrichtigen Darstellungen der katholischen Lehre berichtigen, ist es keineswegs unsere Absicht, auf die weiteren Ausführungen der Depesche in Betreff der künftigen Papstwahl näher einzugehen.

Wir fühlen uns aber verpflichtet, gegen den damit versuchten Angriff auf die volle Freiheit und Unabhängigkeit der Wahl des Oberhauptes der katholischen Kirche laut und feierlich Einspruch zu erheben, indem wir zugleich bemerken, daß über die Gültigkeit der Papstwahl jeder Zeit nur die Auctorität der Kirche zu entscheiden hat, deren Entscheidung jeder Katholik, wie in allen Ländern, so auch in Deutschland rückhaltlos sich unterwerfen wird.

Im Monat Januar 1875.	Im Monat Februar 1875.
† Paulus, Erzbischof von Köln.	† Johann Bernhard, Bischof von Münster.
† Heinrich, Fürstbischof von Breslau.	† Wilhelm, Bischof von Hildesheim. Dom-Capitular Hahne, Bisth.-Verweser zu Fulda.
† Andreas, Bischof von Straßburg.	† Gregor, Erzbischof von München-Freising.
† Peter Joseph, Bischof von Limburg.	† Heinrich, Bischof von Passau.
† Wilhelm Emanuel, Bischof von Mainz.	† Ignatius, Bischof von Regensburg.
† Conrad, Bischof von Paderborn.	† Pancratius, Bischof von Augsburg.
† Johannes, Bischof von Kulm.	† Leopold, Bischof von Eichstädt.
† Matthias, Bischof von Trier.	† Johannes Valentin, Bischof von Würzburg.
† Johann Heinrich, Bischof von Osnabrück.	† Daniel Bonifacius, Bischof von Speyer.
† Lothar, Bischof von Leuca, Erzb.-Verweser zu Freiburg.	Dompropst Fellner, Capit.-Vicar zu Bamberg.
† Philippus, Bischof von Ermeland.	
† Karl Joseph, Bischof von Rottenburg.	

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

31 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Resurgam.

„Wie befindet sich Ihr Patient heute, Mr. Otis?" fragte Dr. Graves, als er eilig eintrat. „Ist keine Wendung zum Besseren eingetreten?"

Draußen trieb der heulende Sturm einige Schneeflocken vor sich her. In Mr. Otis' Wohnzimmer brannte ein lustiges Feuer, dessen rothes Licht in breiten Strahlen auf die einsame Straße fiel. Das Haus lag am äußersten Endpunkt der Stadt, mehrere Minuten von jeder menschlichen Wohnung entfernt; ihm nahe stand nur die graue Methodistencapelle in Mitte des Friedhofes, dessen Grabsteine gleich bleichen Gespenstern herüberschauten.

Mrs. Otis erhob sich bei Dr. Graves' Eintritt. Sie war eine hübsche Matrone mit freundlichen, mütterlichen Zügen.

„Guten Abend, Dr. Graves, ich dachte, es sei Emil. Kommen Sie doch an's Feuer, draußen ist's ja bitterkalt. Bei unserem Patienten sehe ich noch nicht viel Besserung, obgleich Emil es behauptet. Nun, er muß es ja wissen. Bitte, nehmen Sie Platz und suchen Sie aufzuthauen."

Der alte Herr ließ sich behaglich nieder.

„Wo ist Emil, ich möchte ihn sprechen."

„Er besucht Patienten, wird aber bald zum Thee kommen. Wissen Sie nichts Neues?"

„Sie meinen natürlich die Scarswood-Tragödie, denn in ganz Castleford spricht kein Mensch etwas Anderes. Keine Neuigkeit bedeutet in dem Fall etwas Gutes. Die Beerdigung ist vorüber, es liegt kein Testament vor, und folglich fällt Alles dem Tintenklexer Peter Dangerfield zu, Alles, Mrs. Otis. Er ist jetzt Sir Peter, und ich glaube nicht, daß unter allen Baronen, die je in Scarswood regierten, ein solcher den guten alten Stamm schändete. Isabella hat nichts bekommen, ist so arm wie eine Kirchenmaus, ärmer noch, weil eine Kirchenmaus stehlen kann, sie aber nicht. Sie muß nun hinaus in die Welt und als Bonne oder dergleichen ihr Brod verdienen, und selbst dazu paßt das arme Ding nicht."

„Aber, Doctor, das ist doch zu hart. Wo sind alle ihre Freunde, wo der Adel der Residenz? Werden alle ihr den Rücken kehren, weil sie zufällig nicht des Barons leibliche Tochter ist?"

„Für die Welt ist sie gesunken, und es ist einmal die Art der Welt, unter solchen Umständen noch einen Fußtritt zu versetzen. Uebrigens boten Einzelne ihr großmüthig eine Heimath an: die Talbots und der alte Mansfield; Isabella aber ist ein eigenthümliches Wesen, und Barmherzigkeit bleibt eben Barmherzigkeit, wie immer man es betrachte. Sie hat sich vom Anfange an seltsam benommen, ganz anders als man es erwartet hatte. Aber aus früheren Beobachtungen kann man nie schließen, wie ein Weib in einem gegebenen Falle sich geberden werde. Dieses leidenschaftliche, stolze, heftige Mädchen, dessen ganzes Wesen erwarten ließe, daß es in Thränen und Krämpfe ausbrechen, in Schluchzen und Klagen ihrer Umgebung die Hölle heiß machen, sich die Haare ausraufen, die Kleider zerreißen würde, sitzt da wie ein Stein, vergießt keine Thräne, brütet in dumpfem Schweigen. Vor Weibern, die nicht weinen und schelten, soll man sich hüten. Hätte ich sie in Krämpfen gefunden, ich hätte sie bedauert, so aber entsetzt sie mich förmlich. Doch nun will ich nach dem Patienten sehen und dann heimkehren, bevor es noch später und kälter wird."

Er erhob sich, und begab sich in ein großes, luftiges anstoßendes Gemach. Der letzte Dämmerschein beleuchtete Gaston Dantree, der regungslos auf dem Bette lag. Es war ein schrecklicher Anblick. Im Sarge hätte der Mann nicht blut- und lebloser aussehen können. Das schwarze Haar fiel über die weißen Kissen; Puls und Athem war kaum bemerkbar, das regelmäßige Gesicht aber behielt trotz der gespenstigen Blutleere seine dunkele, südliche Schönheit. Dr. Graves ergriff die magere Hand und begann mit gewichtigem Kopfnicken und jenem eulenartigen Ausdruck, den altehrwürdige Aerzte dabei immer annehmen, die Pulsschläge nach der Uhr zu zählen.

Mrs. Otis dachte inzwischen traurig an das unglückliche Mädchen, das vor wenigen Tagen noch auf der Schwelle irdischen Glückes stand.

„Wie seltsam," sagte sie sich mit mütterlichem Stolz, „daß sie unter Allen gerade meinen Emil wählte, den Mann zu heilen, den sie liebte. Sie fühlte wohl instinktiv, wie gut, klug und lieb er ist. Doch da kommt er ja!"

Die Thüre ward weit aufgerissen, und Emil Otis stand todtenbleich vor seiner Mutter.

„Ist sie hier?" fragte er hastig, „wer ist da?"

Er schritt ins Krankenzimmer und kehrte enttäuscht zurück. — „Dr. Graves .... und ich glaubte bestimmt, sie hier zu finden."

„Wen denn?" fragte der ältere Arzt.

„Miß Dangerfield. Wissen Sie denn nicht, daß sie im Laufe der Nacht Scarswood verließ und spurlos verschwunden ist? Ich dachte, sie wäre hier, um nach ihm zu sehen."

„Verschwunden?" riefen Dr. Graves und Mrs. Otis gleichzeitig.

„Wahrscheinlich ging sie in den Tod," bemerkte der junge Mann dumpf.

„Emil! . . ."

„O Mutter, Manche begingen Selbstmord wegen geringerer Leiden; sie wäre nicht die Erste, die von einem Manne in den Tod gehetzt wurde. Nicht die am meisten klagen, fühlen den Schmerz am tiefsten. Was war ihr noch das Leben, nachdem Ein Schlag Alles genommen?"

In Dr. Otis Seele lag mehr Bitterkeit, als die Beiden vermutheten. Er hatte Isabella geliebt, aber selbst seine Mutter hatte nichts davon geahnt.

„Wenn ich an sie denke," fuhr er in herbem Schmerze fort, „und an ihn, den Verräther, so ist mir's, als könnte ich ihn erwürgen. Ist sie todt, so sind Peter Dangerfield und Gaston Dantree so gewiß Mörder, als Kain es gewesen."

„Aber, Emil, erzählen Sie uns doch wenigstens in zusammenhängender, ruhiger Weise, was vorfiel", rief Dr. Graves. „Miß Dangerfield kehrte nach dem Begräbniß mit Miß Talbot nach Hause zurück. Entwich sie aus freiem Antrieb oder trieb Sir Peter sie fort?"

„Das würde er doch kaum gewagt haben. Miß Talbot fuhr mit ihrem Bruder heim und Isabella blieb allein in Scarswood. Gegen 9 Uhr erschien sie plötzlich im Gasthof zur „silbernen Rose" und verlangte Mrs. Vavasor zu sprechen. Diese war ausgegangen, kehrte jedoch bald zurück, und die Beiden blieben bis nach halb elf Uhr beisammen. Gegen Mitternacht kam Miß

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 11. Februar. Zu der Provinzialordnung für die östlichen Provinzen ergriffen in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses noch drei Redner das Wort. Während Abgeordn. Gneist im Sinne Laskers über Wesen und Grenzen der Selbstverwaltung einen gelehrten Discurs hielt und der Wiesbadener „Altkatholik" Petri für seine Heimathsprovinz Hessen-Nassau ein Wörtchen einlegte, erfrischte der Abg. Berger (Witten) das nach der zweitägigen Debatte ermüdete Haus durch eine fröhliche Polemik, welche sich in ihrem erstern Theile gegen den Abg. v. Gerlach, in ihrem zweiten gegen den Herrn v. Sybel wandte. Daß der Fortschrittler Berger gegen den conservativen Herrn v. Gerlach M nches auf dem Herzen hatte, war nicht zu verwundern; es wäre aber wohl tactvoller gewesen, wenn Abg. Berger sich von dem Siegestaumel, der die zur Herrschaft gelangten Liberalen erfaßt hat, nicht so weit hätte hinreißen lassen, um die Achtung aus den Augen zu lassen, die man einem grauen Haupte, einer langen Erfahrung und dem redlichen Streben eines ganzen Lebens immer zollen soll. Aber hochinteressant war die Polemik des Abg. Berger gegen Herrn v. Sybel. Er verstand es meisterhaft, dem Hause klar zu machen, daß der Abg. v. Sybel sich nur durch eine gewaltige Furcht vor den Ultramontanen zu seinem Kampfe gegen eine freisinnige Verwaltungsreform in den westlichen Provinzen bewegen lasse; er seinerseits erklärte, daß er diese Furcht vor den Ultramontanen nicht theile, und er forderte deshalb die Commission zur Vorberathung dieses Gesetzes auf, das Beispiel der Bankcommission des Reichstags nachzuahmen und die Regierung entschlossen vor die Alternative zu stellen: entweder gar keine Provinzialordnung oder zugleich eine für die westlichen Provinzen. — Nachdem nach den Reden der Abgeordneten Berger, Gneist und Petri die Discussion über die Provinzialordnung und die Verwaltungsgerichtsvorlage endlich geschlossen und die Entwürfe an eine Commission verwiesen waren, wurde über das vom Abgeordn. Berger berührte Thema weiter verhandelt, indem der Antrag des Abg. Virchow zur Berathung kam; der Antrag geht bekanntlich dahin, die Regierung aufzufordern, noch in dieser Session eine Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung für die westlichen Provinzen dem Landtage vorzulegen. Gegen diesen Antrag sprach zunächst der Abg. Tiedemann; allein auch dieser hatte nicht mehr den Muth, sich zu Gespensterseherei des Abg. v. Sybel zu bekennen, sondern er recurrirte auf die Verschiedenheiten, welche sich in den einzelnen Theilen der Rheinprovinz geltend machen, und glaubte aus der Schwierigkeit, dieser Manigfaltigkeit in so kurzer Zeit gerecht zu werden, seinen Widerspruch gegen den Antrag herleiten zu können. Der Abg. Thiel schloß sich den Bedenken Sybels an, aber er wurde empfindlich zurechtgewiesen vom Abg. Miquel, der für sich und im Namen der großen Mehrzahl der nationalliberalen Fraction sich entschieden gegen ein Parteiregiment erklärte, wie es Herr v. Sybel anzupreisen sich erlaubte. Darauf ergriff Abg. Reichensperger (Olpe) das Wort zu einer kurzen, aber wirkungsvollen Rede gegen den Abg. v. Sybel. Er gab ihm zu verstehen, daß er mit seiner Ultramontanenangst ja den Beweis liefere, daß das Centrum nicht, wie sonst gesagt wurde, allein stehe, sondern daß die große Mehrheit der rheinischen Bevölkerung so denke, wie das Centrum; und wenn die Bestrebungen des Herrn v. Sybel durchgingen, so würde man mit vollem Rechte sagen dürfen, daß in Preußen ein Parteiregiment existire, und eine Sonderung von Preußen erster und zweiter Classe statifinde. Der Redner erinnerte die „Liberalen" daran, daß die im Rheinlande bestehende Landgemeindeordnung zur Zeit der Westphal'schen Reaction erlassen sei, um diesen Sitz des wahren Liberalismus zu brechen; die Rheinprovinz sei aber trotzdem geblieben, was sie gemäß dem königlichen Worte Friedrich Wilhelm's III. zur Zeit ihrer Einverleibung war: ein deutsches Urland, die Vormauer der Freiheit und der Selbstständigkeit des Vaterlandes. Der Minister des Innern vermied es wohlweislich, auf die Frage einzugehen, inwieweit der kirchenpolitische Kampf bei der Verschleppung der Provinzial-Ordnung für die westlichen Provinzen maßgebend gewesen sei, er motivirte seinen Widerspruch gegen den Antrag nur mit der Unmöglichkeit, in so kurzer Zeit neben der Verwaltungsreform für den Osten auch die mit so großen Studien verbundenen Vorlagen für die andern Provinzen auszuarbeiten. Obschon der Minister sich sehr bemühte, dies den Abgeordneten recht anschaulich zu machen, so schien man doch ziemlich allgemein der Ansicht zu sein, daß die „clericale Gesinnung" jener Landestheile für das Zögern der Regierung der Hauptgrund sei; wenigstens nahm der Antragsteller Abg. Dr. Virchow dies als selbstverständlich an und zog also nochmals gegen die Sybelsche Furchtsamkeit zu Felde, wobei er sich zugleich so weit vergaß, den deutschen Ultramontanen ein besseres Zeugniß ihres Patriotismus auszustellen, als man es sonst gewohnt ist. Der Minister glaubte trotz des Schlusses der Diskussion noch dagegen Verwahrung einlegen zu müssen, daß die Regierung sich von der Rücksicht auf ultramontane Gesinnung leiten lasse, und gab so zu einer interessanten Geschäftsordnungsfrage Anlaß. Es gilt bekanntlich die Debatte für wiedereröffnet, wenn nach Schluß derselben einer der Minister oder ihrer Vertreter das Wort ergreift; es war aber bis jetzt noch nicht entschieden, ob in einem solchen Falle die Discussion wieder geschlossen werden kann, ehe auch nur ein Mitglied das Wort ergriffen hat, oder ob wenigstens ein Mitglied nach dem Minister zu Worte gelassen werden muß. Da sich der Abg. Windthorst nach dem Minister meldete, so mußte über diese Frage abgestimmt werden, und die Majorität, welche, wie Abg. Windthorst mit Recht bemerkte, jedes Mittel und Mittelchen benutzt, um der Minorität das Wort abzuschneiden, entschied mit 179 gegen 161 Stimmen, daß die Discussion sofort wieder geschlossen werden könne, so daß also der Abg. Windthorst nicht mehr zu Worte kommen konnte. Der Antrag Virchow wurde darauf in namentlicher Abstimmung mit 292 gegen 28 Stimmen angenommen. Die winzige Zahl von 28 Stimmen im Sinne der Regierung setzte sich — außer dem Minister selbst und seinem Adlatus Persius — aus einzelnen Nationalliberalen und den Conservativen zusammen; auch Herr v. Gerlach stimmte von seinem altconservativen Standpunkte gegen den Antrag. Graf Eulenburg wird jedenfalls diese fast einstimmige Annahme des von ihm bekämpften Antrages als eine eclatante Niederlage ansehen müssen.

— Aus der „Pos. Ztg." erfahren wir, daß der seit länger als Jahresfrist im Gefängniß zu Ostrowo gefangen gehaltene Herr Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf Ledochowski, neuerdings von Posen aus zur Entrichtung von Staatseinkommensteuer aufgefordert worden sei. Die genannte Zeitung schreibt über diese unerklärliche Maßregel: „Unter dem 31. Dezember v. J. hatte die hiesige [Posensche] Einschätzungscommission für die classificirte Einkommensteuer das Kreisgericht zu Ostrowo ersucht, die Benachrichtigung über die Einschätzung zu dieser Steuer pro 1875 dem Grafen Ledochowski in dem dortigen Kreisgerichtsgefängnisse einhändigen zu wollen. Darnach war derselbe von einem jährlichen Einkommen von 2000 Thalern aus seinem Privatvermögen zu einer classificirten Einkommensteuer von jährlich 54 Thlr. veranlagt. Graf Ledochowski verweigerte aber die Annahme der Steuerzahlungsaufforderung mit dem Bemerken, daß er sich im Gefängnisse befinde und in Vermögensangelegenheiten Nichts thun könne, da ihm in seiner gegenwärtigen Lage dazu der freie Wille fehle. Auch sei er jetzt ohne Einkünfte, habe in Posen keine Wohnung mehr, weil ihm dieselbe entzogen sei, und seine Wohnung sei gegenwärtig im Gefängniß zu Ostrowo; die Aufforderung zur Steuerzahlung könne demnach nur auf einem Irrthum beruhen. Die Einschätzungskommission hat nun auf diese Erklärung des Grafen Ledochowski erwiedert, daß die Einschätzung zur classificirten Einkommensteuer den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend [!] erfolgt sei und demnach die oben von dem Grafen Ledochowski angeführten Gründe hinfällig [!] seien."

— Der „königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten" verhandelte gestern zwei Berufssachen. Die erste betrifft eine Ausweisungsverfügung der königlichen Regierung zu Posen vom 31. October v. J. gegen den Vikar Ludwig Solt sinski in Mokronos, Kreis Krotoschin, wegen fortgesetzter Vornahme geistlicher Amtshandlungen, ohne die nach den Kirchengesetzen erforderlichen Eigenschaften dazu zu besitzen, nach Publikation des Expatriirungsgesetzes vom 4. Mai 1874, gegen welche der Betroffene beim Kreisgericht zu Inowraclaw die Berufung eingelegt hat. Dieses hat die Sache zur ordnungsmäßigen Entscheidung an den obigen Gerichtshof abgegeben, welcher die Ausweisungsverfügung mangels genügender Substantiirung als nicht zu Recht bestehend erachte und den Provocanten für unschuldig erklärte. In der zweiten Sache hatte der Lehrer Peter Roles aus Bettingen im Regierungsbezirk Trier gegen seine vom Kirchenrath ausgesprochene und vom Generalvicariat zu Trier bestätigte Absetzung vom Küsteramt, sowie gegen seine von der letztern Behörde verfügte Absetzung als Kirchenrechner protestirt. Der Gerichtshof erkannte nach Anhörung des persönlich erschienenen Provocanten auf Vernichtung beider Absetzungsverfügungen.

— Vor einigen Tagen erklärte die „N. A. Z." offiziös mit Bestimmtheit, daß ein auf den Krieg von 1870 bezüglicher Briefwechsel zwischen Bismarck und Mazzini niemals stattgefunden habe. Diese Berichtigung lief auf die bekannte officiöse Silbenstecherei hinaus. Richtig ist, das Bismarck mit Mazzini nicht direkt korrespondirt hat; der Meinungsaustausch wurde durch den norddeutschen Gesandten in Florenz, Herrn v. Usedom, vermittelt. Auch bezog sich der Briefwechsel nicht „auf den Krieg von 1870", sondern auf einen damals (Novbr. 1867) von Mazzini mit Sicherheit vorausgesehenen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland.

* **Krotoschin**, 8. Febr. Die „P. Z." bespricht ausführlicher in Folgendem die von uns bereits gemeldete Gerichtsverhandlung: „Vor der Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichtes stand am 3. d. der Propst Rozanski aus Gora, angeklagt der Uebertretung des Kanzel-Paragraphen anläßlich einer vor mehreren Monaten in dem Städtchen Borek gehaltenen Predigt. Der Angeklagte war persönlich erschienen: als Belastungszeuge trat der Probst Kubeczak aus Xions, früher Vicar in Borek, auf. Der Zuschauerraum war während der Verhandlung, die von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags dauerte, dicht besetzt. Vornehmlich polnische Bauern waren von allen Seiten zusammengeströmt. Nach der Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen beantragte der Staatsanwalt gegen den Probst Rozanski eine Gefängnißstrafe von drei Monaten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete schließlich auf eine Geldbuße von 300 Mark event. vier Wochen Gefängniß. Bei dem Erscheinen des Probstes Kubeczak wurde das Auditorium so laut, daß es einige Male zur Ruhe verwiesen werden mußte. Als er den Saal verließ, strömte die Zuschauermenge ihm nach; doch entzog er sich bald den Blicken derselben, in dem er sich mit einem Gendarmen, der ihn begleitete, in einen nahe gelegenen Gasthof begab."

* **Aus Schlesien**, 10. Febr. Für die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im Kreise Münsterberg-Franckenstein ist an Stelle Dr. Krätzigs Herr Dr. Ad. Franz zu Breslau als Candidat der christlich-conservativen Partei aufgestellt. Wenn er, was keinem Zweifel unterliegen dürfte, gewählt wird, gewinnt das Centrum eine tüchtige Kraft. In Gr.-Strehlitz-Kosel candidirt bei der Neuwahl für den Reichstag, von christlich-conservativer Seite Pfarrer Gratza zu Himmelwitz. Die freiconservative Magnatenpartei hebt wieder den Herzog von Ujest auf den Schild und schmeichelt sich mit der Hoffnung, ihn „durchzubringen." Wenn die Unsrigen ihre Schuldigkeit thun, bleibt dies dem hohen Herrn erspart. —

* **Breslau**, 8. Febr. Wie die „Volksztg." meldet, hat der Fürstbischof neuerdings seinen Antrag auf Freilassung des Pfarrers Hein zu Grottkau bei dem Appellationsgericht zu Ratibor dringend erneuert, da die erste Beschwerde bisher ohne Antwort geblieben ist. — Der inhaftirte Pfarrer Hein ist, wie man der „Germ." schreibt, gestern Nachmittag wieder freigelassen worden.

* **Kassel**, 8. Febr. Die „Hess. Bl." schreiben: Ueber die Ausführung seines letzten Willens hat der Kurfürst bestimmt, daß dieselbe Testaments-Executoren obliegen solle, zu welchen der frühere Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. französischen Hofe, Staatsrath v. Meyer, der frühere Finanz-Minister Rohde und der Cabinetsrath v. Schimmelpfennig bestellt sind. — Wie der „K. V.-Z." aus Kassel gemeldet wird, beabsichtigt Landgraf Friedrich von Hessen ein Manifest zu erlassen, in welchem er seine Abmachung mit der Krone Preußen öffentlich kundgeben und sich als Chef des Kurhauses Hessen proclamiren will. Die Glieder der Nebenlinien Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld gedenken jedoch den „Hess. Bl." zufolge, den Landgrafen unter den bewandten Umständen nicht als Familienhaupt anzuerkennen, sondern sich dagegen zu verwahren, wie sie denn dies in einem praktischen Fall schon dadurch gethan haben, daß sie in Prag gegen die dort von diesem Prinzen verlangte Aushändigung fideicommissarischer Vermögensgegenstände aus dem Nachlaß des Kurfürsten, namentlich der sogenannten Silberkammer, Einspruch erhoben haben.

* **Düsseldorf**, 11. Februar. Der hiesige „Anzeiger" tischt in seiner heutigen Nummer im Anschlusse an die gestern erwähnten Worte des Bischofes von Culm wörtlich folgende haarsträubende Carnevals-Theologie auf: „Aus der h. Schrift wissen wir es Alle, daß Kaiphas das Todesurtheil über den Erlöser fällte; nicht so allgemein bekannt jedoch dürfte es sein, was uns vor Kurzem aus geistlichem Munde [!] erklärt wurde . . . daß nämlich nach einem Ausspruche des h. Jacobus auch die alten Hohenpriester der Juden unfehlbar waren, ja selbst Kaiphas in jenem Augenblicke, da er als Lehrer der Kirche [!] (ex cathedra) sprach: „Es ist besser, daß dieser Eine Mensch (Jesus Christus) stirbt, als daß durch ihn Alle umkommen." Hiernach zu urtheilen, hat also der heilige Geist den „Sohn Gottes" verurtheilt. Man ersieht daraus, in welch' unheilvolle Widersprüche der Mensch geräth, wenn er „an sich unhaltbare Sätze" wissenschaftlich zu vertheidigen unternimmt. Die Unfehlbarkeit eines Einzelnen, rein politisch aufgefaßt, läßt sich mit stichhaltigen Gründen schon vertheidigen, da die Einsicht des Einzelnen und sein guter Wille den Verstand und die Thatkraft Vieler überbieten kann — ein Dogma aus der Unfehlbarkeit eines Menschen machen und dasselbe vertheidigen, aber führt in ein Labyrinth von Widersprüchen." Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Der „Anzeiger" würde sich um die Förderung des „Altkatholicismus" ganz gewiß ein Verdienst erwerben, wenn er uns den obigen Schluß und die daran geknüpfte Auseinandersetzung etwas verdeutlichen wollte, wir werden nicht ermangeln, die Erörterung in unserm Blatte wiederzugeben. Uebrigens ist demselben Organe in derselben Nummer etwas Menschliches passirt.

Dangerfield wieder nach Scarswood, und am Morgen war sie verschwunden. Bis jetzt wurde keine Spur gefunden, und meiner Ansicht nach ist sie todt."

„Ich glaube es nicht," entgegnete Dr. Graves. „Nur feige Memmen begehen Selbstmord, und feig ist sie nicht. Wo immer Isabella Dangerfield auch sei, in der anderen Welt ist sie nicht."

Als er mit den letzten pathetisch gesprochenen Worten nach Hut und Handschuhen griff, pochte es. Eine unbestimmte Ahnung ließ Emil Otis aufspringen. Er riß die Thüre auf, und vor ihm stand in der Dämmerung eine große schlanke dunkle Gestalt — Isabella Dangerfield. Er brachte kein Wort hervor, das Gefühl, sie lebend vor sich zu sehen, übermannte ihn fast. Sie sprach zuerst mit jener schwachen süßen Stimme, die ihn sein ganzes Leben lang verfolgte.

„Darf ich eintreten? es ist sehr kalt und ich möchte ihn sehen."

Es lag etwas furchtbar Trostloses in dem flehenden Tone, es war, als umschwebe sie ein unsichtbares Etwas. Lebend stand sie vor ihm und doch stand der Tod ihr auf dem Gesichte geschrieben.

„Mein Kind! mein Kind!" rief Mrs. Otis mütterlich besorgt. „Gottlob, daß Sie leben und bei uns sind. Setzen Sie sich und lassen Sie mich Ihre armen erfrorenen Händchen wärmen. O, in welche Angst Sie uns gestürzt! Wo in aller Welt waren Sie denn?"

Isabella sank müde auf einen Stuhl und ließ ihre Hände in jenen der Matrone.

„Ich war in Braken Hollow bei meiner Amme Hannah. Morgen will ich Castleford verlassen, konnte aber nicht gehen, ohne ihn gesehen zu haben. Ich wäre früher gekommen, aber ich habe ein seltsames Gefühl im Kopfe, mir ist's, als wandle ich im Schlafe. Und der Weg war so lang, so lang und kalt."

Die Stimme erstarb, das Haupt sank auf die Stuhllehne zurück, die Lider fielen zu. . . .

Erstaunt und schweigend blickten sich die drei an.

„Mein Kind!" flüsterte Mrs. Otis, „blicken Sie auf, Miß Isabella!"

„Ja, Papa", entgegnete sie halb betäubt, „ich bin so müde, laß mich schlafen . . . . „Ist Gaston gekommen? . . . . . Rufe mich, wenn er kommt, Papa."

Schwer fielen ihr wieder die Augen zu. Ihr Geist war irre. Dr. Graves beugte sich über sie und schüttelte sie leicht.

„Stehen Sie auf, Isabella, Gaston ist hier."

Sie erhob sich und blickte verwirrt um sich.

„Wer ruft? — Ach, Sie sind's, Dr. Graves. Wo bin ich? Ist Papa wieder krank? Doch das ist nicht —"

Sie hielt inne, das Gedächtniß schien zurückzukehren.

„Ja, ich weiß, das ist Mr. Otis' Haus, und Gaston ist hier. Wie geht's ihm jetzt?"

„Nicht viel besser, als früher, Miß Dangerfield."

„Aber er wird nicht sterben, Mr. Otis?"

„Ich glaube nicht. Es ist eine Art Gehirnerschütterung; er leidet nicht, wenigstens fühlt er keine Schmerzen."

„Gott sei Dank!" seufzte sie. „Darf ich ihn sehen und allein?"

Er geleitete sie an die Thüre, und sie erblickte im schwindenden Tageslicht Gaston Dantree bleich, kalt, regungslos. Sie hatte ihn seit jener Nacht nicht wiedergesehen, und fand ihn nun so. Einen Augenblick blieb sie stehen, dann trat sie ein und schloß die Thüre hinter sich. Man hörte das leise Rauschen ihrer Kleider, als sie am Bette niederkniete, dann war Alles still. Niemand sprach. Die Minuten enteilten, es ward völlig Nacht. Stöhnend heulte der Sturm durch den öden Leichenacker, dessen Grabsteine, Gespenstern gleich, durch die Finsterniß starrten. Eine leise, unbestimmte Erwartung, eine Art prophetischen Schauers beherrschte die Anwesenden. Mrs. Otis bewegte sich zuerst. Die Wanduhr schlug 5 Uhr und die Matrone zündete eine Lampe an.

Fünf, zehn Minuten verstrichen und noch kein Zeichen, kein Laut aus dem inneren Zimmer. — Fünfzehn, zwanzig Minuten. Die beiden Männer sahen sich ängstlich an. — — Fünfundzwanzig, dreißig Minuten.

Nun ergriff Dr. Graves das Wort.

„Sie ist nun lange genug drinnen gewesen, bei ihrem Zustand ist das kein Platz für sie."

Mrs. Otis trat an die Thür und pochte. — Keine Antwort.

Sie pochte ein zweites, ein drittes Mal. — Alles blieb todtenstill.

„Oeffne die Thüre, Mutter!" rief der Sohn in seltsam heiserem Tone, „öffne sofort!"

Mrs. Otis öffnete sie ein klein wenig.

„Darf ich eintreten, Miß Dangerfield?" — Keine Antwort.

Sie stieß die Thür auf und trat mit einem Schrei zurück.

„Emil, das Kind ist in Ohnmacht gefallen!"

Mr. Otis war schon im Zimmer, bevor sie das Wort beendet. Isabella lag neben dem Bette mit dem Gesicht auf dem Boden. Der junge Arzt hob sie auf und trug sie ans Licht. Schlaff sank der Kopf über seinen Arm, die Augen waren geschlossen, die Züge starr. Er legte sie aufs Sopha; beide Aerzte beugten sich über sie, der Eine legte die Hand auf ihr Herz, der Andere an den Puls. Das Herz war still, der Puls schlug nicht mehr. Starr und steif lag sie da, schon nahte Todeskälte.

„O Emil sprich!" rief Mrs. Otis, „Dr. Graves, sagen Sie mir, ob es eine Ohnmacht ist?"

„Es ist keine Ohnmacht, Mrs. Otis", wandte der ältere Arzt sich ernst zu ihr, „es ist der Tod."

* * *

Sir Peter Dangerfield saß allein in der Bibliothek zu Scarswood Park. Die seidenen Gardinen waren zugezogen, das Zimmer war von Lampenlicht und Kaminfeuer hell erleuchtet. Sir Peter saß vor einem mit Documenten bedeckten Tisch und versuchte zu lesen. Er versuchte es nur; zwischen ihm und dem Pergament schwebte ein drohendes Gesicht: Isabella, wie er sie zuletzt gesehen . . . Wo war Isabella? Todt oder lebendig hatte sie sich zu rächen geschworen. War sie todt? bei dem Gedanken durchbebte ihn kalter Schauder. Den ganzen Tag hatten die Leute ihn finster angeblickt, sich von ihm gewandt, wenn er sprach. Man munkelte von Selbstmord. Wie wenn sie steif und starr im Sternenlichte draußen lag, während er in dem warmen und eleganten Gemache saß . . . . Auf einem Nebentische stand eine Flasche mit Gläsern. Sir Peter war gewöhnlich sehr enthaltsam, nun aber sprang er fluchend auf und leerte ein Glas starken Branntweines auf einen Zug.

„Hätte ich ihr doch die verfluchten dreitausend Pfund gegeben," murmelte er, als er sich wieder in den Fauteuil warf. „Zum Teufel mit dem Erbe! Was hilft mir Titel und Reichthum, wenn das Leben mir so verleidet wird. Mrs. Vavasor, der kleine Satan, wollte keinen Heller nachlassen. Und nun Isabella! Ich wollte, ich hätte all das nicht zu ihr gesagt! Wenn man sie jetzt findet, will ich die vermaledeite Geschichte bereinigen, und ihr die dreitausend Pfund geben, hoffentlich ist sie dann nicht zu stolz sie anzunehmen! Herein! wer es auch sei, der Teufel solls holen!"

(Forts. folgt.)

Besprechung des von uns erwähnten Widerrufes eines Altka-
tiken, des Rev. Ferd. von Rüpplin in der „Germania“ ist
nlich aus der letzten, der komischen Wochenliteratur gewidmeten
alte in die erste gerathen. Der „Anzeiger“ leitet diesen aus-
ücklich als „freiwillig“ bezeichneten Widerruf in folgenden natür-
von „sittlicher Hoheit und Würde“ getragenen Sätzen ein:
iderruf und Abbitte betitelt, macht folgendes waschlappige [!]
riftstück, über welches ein vernünftiger [!] Mensch nicht viel
rte zu verlieren hat, die Runde durch die ultramontanen
tter.“ Bei der Besprechung heißt es ferner: „Solche Priester
dem Ultramontanismus genehm, die nie wahre Manneswürde
annt haben! Die kann er zu Allem gebrauchen!“ Wer mag
dem „Anzeiger“ verrathen haben, und wozu? soll eigentlich
Ultramontanismus den armen Reuigen gebrauchen? Allein es
mt noch besser: der „Anzeiger“ spricht allen von der katho-
hen Kirche abgefallenen Priestern ihr Urtheil: „Es ist eines
annes nicht unwürdig, einen Irrthum einzugestehen, zu sagen,
sich das, was man eine Zeit lang in ehrlichster Ueberzeugung
wahr gehalten, als falsch erwiesen habe .... aber so jeder
e baar, wie der vorstehende Pfarrer auszusprechen, nicht Ueber-
gung, sondern Affen-Eitelkeit und eigensinniger Verstimmtheit
mich zum Uebertritt bewogen — das ist nur ein Beweis für
moralische Unzurechnungsfähigkeit dieses Individuums. Wenn
Herren Jesuiten [Da haben wir's!], welche dem bekehrten
Schafe“ ein derartiges Schriftstück zur freiwilligen Unterschrift
legten [Was doch der „Anzeiger“ nicht alles weiß!!], vielleicht
Hoffnung sind, damit ein schlechtes Licht auf alle altkatho-
en Priester werfen zu können, so irren sie sich gewaltig. Auch
as Ischarioth war ein Jünger des Herrn.“ Ja, ja! nur noch
Bischen die Augen verdreht, dann ist's richtig! Wenn ein
ann sich für gescheidter hält, als Papst und Bischöfe und die
ammte Kirche — Hosanna! er ist der Besten Einer! Findet
dann den Muth, seinen Irrthum einzugestehen, der ihm von
n Seiten möglichst behaglich zugerüsteten Stellung freiwillig zu
agen — an's Kreuz mit ihm! Er ist ein Verräther!

Aus Baden, 9. Febr. In Konstanz haben die neuen
adtverordneten bereits die Stadtrathswahl vorgenommen.
ämmtliche gewählten Stadträthe gehören der nationalliberalen
artei an. Acht derselben wurden aus dem seitherigen Gemeinde-
ath wieder gewählt, vier sind neugewählt. Die nicht wiederge-
ählten Mitglieder hatten ausdrücklich die Annahme abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Febr. Der confessionelle Ausschuß hat sich in
iner letzten Sitzung nach längerer General- und Specialdebatte
ahin geeinigt, mit einer Gesetzesvorlage bezüglich der Regelung
r Verhältnisse der Altkatholiken vor das Haus der Abgeordneten
treten. Der Gesetzentwurf lautet nach dem „Vaterland“: §. 1.
ie die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen
rche betreffenden Staatsgesetze finden mit den durch dieses Gesetz
roffenen besonderen Bestimmungen Anwendung auf jene Katho-
n, welche die mit der päpstlichen Bulle Pastor aeternus vom 18.
li 1870 verkündeten Lehrsätze von dem unfehlbaren Lehramte
d von der höchsten ordentlichen und unmittelbaren Jurisdiction
römischen Papstes nicht anerkennen. §. 2. Den Inhabern kirchli-
r Aemter und Pfründen bleibt ohne Rücksicht auf die Nichtaner-
nung dieser Lehrsätze der Genuß ihrer Pfründen und Einkünfte
sichert. §. 3. Die Katholiken, welche die im §. 1 bezeichneten
hrsätze nicht anerkennen, sind berechtigt, eigene, den bisherigen
rtlichen Oberen nicht unterstehende Kirchengemeinden innerhalb
r bestehenden Pfarrsprengel, oder auch solche, die sich über meh-
e derselben erstrecken, mit Genehmigung der Cultusverwaltung
bilden. Diese Genehmigung ist als ertheilt anzusehen, wenn die Cultus-
waltung gegen die ihr überreichte Gemeindeverfassung innerhalb 30
gen keine Einsprache erhebt. Die Genehmigung darf nicht ver-
gert werden, wenn der Besitz hinreichender Mittel, um die nö-
gen gottesdienstlichen Anstalten, die Erhaltung des ordentlichen
elsorgers und die Ertheilung eines geregelten Religionsunterrich-
zu sichern, oder die Möglichkeit nachgewiesen ist, diese Mittel
eine gesetzlich gestattete Weise aufzubringen. §. 4. Die An-
rüche dieser Katholiken an das Kirchen- und Pfründenvermögen
rden durch ein besonderes Gesetz geregelt. §. 5. Die Bestellung
r Pfarrer und Hülfspriester erfolgt nach der genehmigten Kir-
gemeindenverfassung. Diese Seelsorger sind auch in Bezug auf
vom Staate übertragenen Functionen, insbesondere in Bezug
f Eheschließung und Matrikelführung, als ordentliche Seelsorger
betrachten.

Italien.

Rom, 7. Febr. Der Redakteur der radicalen „Capitale“,
r Sonzogno, ist gestern Abend um acht Uhr, wie bereits mit-
heilt, auf seinem Redaktions-Bureau das Opfer eines Meuchel-
rdes geworden. Die Pariser „Liberté“ berichtet über diesen
gischen Vorfall Folgendes. „Sonzogno stieß nur den einzigen
rei aus: „Zu Hülfe! Man mordet mich!“ und fiel entseelt zu
den. Auf diesen Schrei stürzten die in der Officin beschäftigten
te herbei und begegneten auf der Treppe einem hastig davon
enden Individuum. Mit Hülfe der mittlerweile eingetroffenen
nicipalwache wurde der Unbekannte festgenommen. Derselbe
hauptete, er wisse nichts von dem Vorfalle, und leugnet auch noch
te auf das hartnäckigste. Er heißt Pio Frezza und ist Schreiner,
Profession. Seiner Angabe zufolge wohnte er in Trastevere
ist aber in seinem angeblichen Domicil eine ganz unbekannte
rsönlichkeit.“ Diesem Berichte des Pariser Blattes fügt die
ndep. Belge“ noch Folgendes bei. „Leute, welche alles über-
ben, beschuldigen die Partei der Gemäßigten dieses Mordes;
dere schieben denselben den Klerikalen in die Schuhe, die
nzogno in seiner „Capitale“ auf das heftigste befehdet habe.
ein das sind Verleumdungen, die von der öffentlichen Meinung
rückgewiesen werden. Dagegen glaubt man allgemein, daß der
euchelmord persönliche Rachsucht, unter Ausschluß bloß materieller
teressen, zum Motiv habe. Die dadurch veranlaßte Bestürzung
rd noch durch zwei weitere Mordthaten, die gestern zu Rom
geführt worden sind, um ein Bedeutendes gesteigert. Unweit
s Corso hat gestern Abend, unmittelbar nach dem Schluß der
rso-Fahrt ein Individuum seine Zuhälterin, die er der Untreue
schuldigte, durch einen Revolverschuß getödtet, und zu Monte-
anzo im Quartier Ripetta wurde ein Mann, der seine Frau
lung, von seinem Schwager, dessen Schlaf durch diesen häus-
hen Zwist gestört wurde, durch einen Messerstich um das Leben
racht.

Spanien.

Madrid, 9. Februar Die amtliche „Gaceta“ meldet: Die
rovinzial-Deputirten von Vizcaya haben an die Bewohner der
rovinz die Aufforderung zur Niederlegung der Waffen gerichtet. [?]
on Carlos hat unterm 5. d. M. folgenden Tagesbefehl an
ine Truppen erlassen: „Freiwillige! Euer Heldenmuth hat voll-
ndig meinen Hoffnungen entsprochen. Die Blutfelder von Lacar
d Lorcu bezeugen den von uns am 3. Februar davongetragenen
eg, dem ich mit pochendem Herzen beiwohnte, aber trotzdem von
m Vertrauen beseelt; das Euer Heldenmuth mir beständig
geflößt. Der Feind konnte uns, trotz seiner numerischen Ueber-
rnheit, nicht aus unseren Stellungen vertreiben und wollte uns
von der Flanke aus überraschen. Er glaubte schon seines Sieges
sicher zu sein, als Ihr in letzter Stunde herbeieiltet und von Neuem
bezeugtet, daß Euren Bajonetten Nichts widerstehen kann und Nie-
mand ungestraft den heiligen Boden betreten und profaniren darf,
der von unserem Schweiße und Blute getränkt ist. In den Ebenen
seid Ihr über den Feind wie Gießbäche hergefallen. Bald wer-
den wir denselben bis in die Ebene von Castilien verfolgen und
dort werden wir wie hier siegen, denn unser Herr Gott ist mit
uns. Der Segen des christlichen Spaniens begleitet uns. Ich
danke Euch, tapfere Freiwillige, für Euere glänzende Haltung am
3. Februar. Ich sende ebenfalls meinen Dank den Generalen,
Hauptleuten und Offizieren, die an diesem Tage an der Schlacht
Theil genommen. Meine Zufriedenheit ist eine vollständige, denn
ich habe in Eurer Mitte einen Prinzen meines Hauses, den Bru-
der Eurer vielgeliebten Königin, kämpfen sehen, der einer der Er-
sten war, die unter dem Feuer der Vertheidiger von Lacar in diese
Festung eingedrungen und einer Eurer Kameraden ist, Freiwillige!
Mit Gottes Hülfe und Eurer heldenmüthigen Aufraffung werden
wir den Feind bis zum Tage unseres Einzuges in Madrid besiegen.
Wenn Ihr alsdann an Euren häuslichen Heerd zurückkehrt, könnt
Ihr von Euren Heldenthaten erzählen und mit Stolz sagen: „Auch
ich war Sieger vor Lacars Thoren.“ Danken wir Gott für diesen
neuen Sieg, den er uns geschenkt, und beten wir mit Inbrunst
für die, die in edlem Kampfe gefallen sind. Freiwillige! Habt
Vertrauen in Eure Chefs, denn sie sind Eurer würdig. Leiht
den Verleumdungen unserer Feinde kein Ohr, die Euch von Ver-
trag und Verrath sprechen, denn ich werde niemals mit der Revo-
lution pactiren. Auf dem Felde der Ehre ist der Verrath unmög-
lich. Vorwärts, Freillige, denn Euer König wacht für Alle und
über Alles. Carlos.“

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 11. Februar. Den Morgenblättern wird aus Suc-
zawa gemeldet, daß gestern auf der Station Ruda der Lemberg-
Czernowitzer Bahn eine Entgleisung stattgefunden hat. Sieben
Lastwagen wurden dabei zertrümmert. Zwei Personen sind ver-
wundet worden.

* **Pest**, 11. Febr. Nach einer Rede Tiszas im Unterhause,
worin derselbe erklärte, von seinen jüngsten Auslassungen nichts
wegzunehmen noch etwas denselben hinzuzusetzen, stimmte die ganze
compakte Majorität für die Budgetvorlage. Der Minister-
präsident ersuchte hierauf die Verhandlungen zu vertagen, da die
Regierung über die veränderte Situation der Krone berichten
wolle. Der Ministerpräsident reist heute nach Wien ab.

** **Versailles**, 11. Febr. In der Nationalversammlung
bringt Douhet ein Amendement ein, welches den Senat zu zwei
Dritteln aus Senatoren von Rechtswegen, und zu einem Drittel
aus Mitgliedern, die vom Präsidenten ernannt werden, zusammen
setzen will. Duprat entwickelt ein Amendement, nach welchem der
Senat von denselben Wählern ernannt wird, wie die Mit-
glieder der Deputirtenkammer. Die Verfassungs-Commission
[Dreißiger-Commission] erklärt sich gegen jedes Amendement. Das
Amendement Duprat gelangt zur Abstimmung. Die Legitimisten,
sowie einige Bonapartisten enthalten sich der Abstimmung. Zwei
Proben durch Aufstehen und Sitzen blieben zweifelhaft; die Ver-
sammlung schreitet zum Skrutinium. Das Resultat ist Annahme
des Antrages Duprat mit 322 gegen 310 Stimmen.

** **Rom**, 10. Febr. Die „Epoca“ behauptet, die Originale
der zwischen Mazzini und Usedom gewechselten Schriftstücke zu
besitzen.

* **Burgos**, 10. Febr. Die Carlisten schossen aus den Felsen
der Conchas de Haro zwischen Mirando und Haro auf den königli-
chen Zug. Die in der Nähe aufgestellten Truppen erwiderten
das Feuer, worauf die Carlisten den Angriff einstellten. Mehrere
vordere Wagen des Zuges wurden durchlöchert, jedoch Niemand
verletzt. Der König ist hier in Burgos angekommen.

* **Burgos**, 10. Febr. Auf einen Eisenbahnzug, welcher eine
Deputation aus Logronno beförderte, feuerten die Carlisten an der-
selben Stelle, wo sie vorher den königlichen Zug beschossen hatten.
Wegen des heftigen Kugelregens mußte der Zug zurückgehen und
im Tunnel Zuflucht suchen. Er konnte erst unter dem Schutze
einer Bedeckungsmannschaft von sechs Compagnieen die Fahrt
fortsetzen.

* **Bukarest**, 11. Febr. Die Deputirtenkammer genehmigte das
Gesetz wegen Deckung des Defizits pro 1875 mit der Ermächti-
gung an die Regierung, anstatt der ursprünglich festgesetzten
Summe von 19 Millionen nunmehr 24 Millionen mittels Renten-
titel auszugeben.

* | * **London**, 11. Febr. Die Regierung hat Maßregeln
gegen die Auswanderung nach Brasilien ergriffen. Die
„Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Berlin vom 10.
d. M. des Inhaltes, daß Fürst Bismarck nie die Absicht zu
erkennen gegeben, er wolle seine Demission geben. Seine Freunde
hätten ihn bestimmt, seine Arbeitslast zu beschränken,
demnach werde der Fürst, soweit es seine Gesundheit
erlaube, sich den Geschäften widmen.

** **Southamton**, 11. Febr. Die englische Expedition
zum Zweck der Beobachtung der Sonnenfinsterniß unter der Leitung
Schusters ist abgereist.

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 11. Februar 1875.

Die gestrige erste Wiederholung des „Othello“ von Shakespeare
mit Herrn v. Ernest in der Titelrolle gab das Drama vollstän-
diger, als die erste Aufführung am vorigen Samstage. Die Schil-
derung des Bösewichtes „Jago“ ist vom Dichter so sorgfältig und
in so gesättigter Farbe allseitig durchgeführt, daß in dieser Be-
ziehung recht wohl eine Scene wegbleiben kann, ohne die richtige
Vorstellung von der Verworfenheit dieses Scheusals zu beeinträch-
tigen. Auch läßt sich nicht leugnen, daß die häufige scenische Zu-
sammenstellung des Jago mit den Opfern seiner Tücke, aus deren
Munde wir Angesichts seiner Schurkerei noch fortwährendes Lob
seiner Treue und Hingebung hören müssen, sehr geeignet ist, den
Abscheu vor seinem Treiben zu einem solchen Ekel zu steigern, daß
schließlich wohl die Frage nach der künstlerischen Nothwendigkeit
einer solchen Steigerung erlaubt sein könnte. Wenn daher in
der ersten Scene des fünften Aktes nicht auch Othello noch er-
scheint, um den auf dem Gipfel seiner Verruchtheit angelangten
Meuchelmörder noch einmal seinen „wackeren Jago“ zu heißen,
so kann diese letzte Gegenüberstellung des Vertrauens und Ver-
rathes auch in der That überflüssig erscheinen, und die Streichung
der paar Verse ist zu verschmerzen. Dagegen war die Weglassung
der ganzen Scene am vorigen Samstage aus dem Grunde nicht
zu billigen, weil dadurch zugleich die richtige Anschauung von dem
Raffinement der Berechnung der verbrecherischen Umsicht und Ent-
schlossenheit Jago's verkümmert wurde. Den Rodrigo (Herr Wil-
denberg) muß Jago möglichst schnell, daher nöthigenfalls eigen-
händig bei Seite schaffen, wenn er nicht entlarvt sein will, und
der Anblick dieser Meuchelei bildet einen integrirenden Theil der
dem Zuschauer behufs Bildung seines eigenen Urtheiles vorzufüh-
renden Handlung. Es war daher eine nothwendige Vervollstän-
digung der gestrigen Aufführung, daß wir diese Scene wenigstens
in dem üblichen Auszuge erhielten.

Von den Mitwirkenden überstrahlte Herr v. Ernest alle Uebri-
gen bei Weitem. Die Delicatesse und Sicherheit des Spieles,
vorzügliche Maske und Kostüme, Vertrautheit mit dem Texte, der
Ausdruck der Kraft und Ueberlegenheit in der äußeren Erscheinung
ꝛc. ꝛc. verkörperten uns das Bild des Dichters recht lebendig. Die
wahre Liebe, der tiefe Schmerz und die racheschnaubende Wuth
seines Helden kamen zum vollen Verständnisse und die Illusion
war so vollständig, daß eine einzige Namensverwechselung gegen
den Schluß des 5. Actes von dem lauschenden Publikum mit wahrem
Bedauern vernommen, jedoch eben so wenig wie hier, dem
wackeren Othello zum Vorwurfe gemacht wurde. Nach ihm
ist Herr Hillmann (Cassio) zu nennen, der seine allerdings weit
kleinere Rolle genügend durchführte, namentlich auch in der Trun-
kenheitsscene den decenten Ton beibehielt. Eine geeignete Vertre-
rin der „Desdemona“ fehlt hier augenblicklich. Frl. Reinwald
that ihr Möglichstes; zu einer befriedigenden Wiedergabe der Rolle
gehört jedoch eine Darstellerin aus dem entsprechenden Rollen-
fache, und von den „Königinnen Elisabeth“ und „Herzogin von
Marlborough“ können und wollen wir keine Desdemona verlangen.
Wenn für Rollen wie die des Jago Darsteller vorhanden wären,
welche sich nur mit ihrem eigenen Rollenstudium zu befassen brauch-
ten, so wäre man von den ersten Aufführungen mehr zu verlangen
berechtigt. Da Jago die Triebfeder der ganzen Handlung ist, die
er durch seine Ränke leitet, so hat er sich u. E. vor Allem zu
hüten, daß er nicht selbst als ein Geleiteter, Abhängiger erscheint,
und ein zuverlässiges Mittel hiergegen dürfte bei guten sonstigen
Eigenschaften des Schauspielers in einer möglichsten Beherrschung
des Textes zu suchen sein. Treffen dagegen anderweitige Obliegen-
heiten mit den rein persönlichen des Darstellers zusammen, so sind
wir in dieser Beziehung auf das sogenannte Einspielen, auf Wie-
derholungen angewiesen, und einer solchen des „Othello“ würden
wir mit Vergnügen entgegensehen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 12. Febr.

(*) Auf der Schadowstraße spielte sich heute Morgen folgende
drollige Scene vor lachendem Publikum ab. Von einem Aschen-
karren fiel ein Kehrbesen, und ein Bäuerlein, das mit einem
sog. Dreirad daherfuhr, suchte eiligst das kostbare Reinigungs-
Werkzeug bei Seite zu schaffen. Die Begleiter des ersteren Fuhr-
werkes wurden vom Publikum auf das Verschwinden ihres für
Düsseldorfs Straßen so hochwichtigen Instrumentes aufmerksam ge-
macht; in Folge dessen änderte sich die Situation auf einmal in
folgender hochkomischer Weise: Der Besen tanzte, der Bauer schrie,
der Fuhrmann drosch, bis endlich Hahn in Ruh kommandirt ward
und alles zu seiner eigentlichen Beschäftigung zurückkehrte.

(*) Eine hiesige Herrschaft suchte ein Dienstmädchen; in Folge
dessen stellte sich gestern Morgen eine starkarmige Topffürstin, um
ihre Dienste anzubieten. Ehe aber die Hausfrau zu Worte kom-
men konnte, entströmten in unhemmbarem Redeflusse folgende
Vorbedingungen des Friedensschlusses dem Zahngebege des An-
kömmlings. 1) 84 Thaler Lohn, 2) monatlich 10 Sgr. für eine
Kehrfrau behufs Reinigung der Straße, 3) alle 14 Tage von
Nachmittags 2 Uhr bis zur — Polizeistunde Urlaub, 4) Dins-
tags, Donnerstags und Samstags Abends von 8 bis 10 Urlaub,
um mit dem Schatz zu spazieren, 5) Einrichtung der Küche nach
nassauischer Art, da sie sich nur so bequem zurechtfinden könne,
6) alle 14 Tage eine Wasch- und Putzfrau, 7) zum Namenstag,
zu Weihnachten und Neujahr ein Trinkgeld oder sonstiges Ge-
schenk — und, entgegnete der Hausherr, 8) Kutscher und Equi-
page, um zum Bäcker zu fahren. Folgte eine kühle Trennung mit
der schrecklichen Drohung: Mein Wilhelm wird Sie für solche un-
verschämten Beleidigungen zu finden wissen.

(*) Ein kleiner Bengel, welcher seinen Eltern in übel angebrach-
tem Freiheitsdrang entlaufen war, wurde von der Polizei aufgegrif-
fen und zum Schutz gegen den Schnee barmherzig dem Speck-
kämmerchen überliefert. Ferner logirten daselbst zwei Obdachlose.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom
11. Februar. Am 23. September v. J. lieferte die Anna Ger-
trud Ruhl aus Geneiken bei dem Fabrikanten Dilthei in Rheydt
ein von ihrem Vater gewebtes Stück Seide ab und erhielt bei
Auszahlung des Arbeitslohnes einen ausländischen Zehn-Thaler-
schein, den sie auf dem Markte zu Rheydt zu wechseln versuchte.
Sie kam damit zum Porzellanhändler Bernhard Berres, kaufte
einen Topf und gab den Schein hin. Berres konnte nicht wechseln,
ging daher auf den Markt, um den Schein umsetzen zu lassen, und
kam gleich darauf zurück mit dem Bemerken, der fragliche Schein
sei keine 10 Thaler-Banknote, sondern habe nur 5 Thaler Werth.
Das Mädchen wollte sich anfangs hierbei nicht zufrieden geben,
ging aber doch endlich mit den erhaltenen 5 Thalern nach Hause.
Später stellte sich heraus, daß der Gauner auf dem Markte einen
Zehn-Thalerschein hatte wechseln lassen und darauf einen 5-Thlr.-
Schein und das Uebrige in Silber erhalten hatte. Er wurde am
25. Nov. v. J. wegen dieses Gaunerstreiches zu 2 Monaten Ge-
fängniß verurtheilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde
heute kostenfällig abgewiesen. — Eine Sache gegen die früheren
Redacteure Fußangel und Meller wurde vertagt, weil Meller
nicht hatte geladen werden können, indem derselbe seinen Wohn-
ort nach Berlin verlegt hat. Das heute gegen den verantwortlichen
Redacteur der „Gladbacher Volkszeitung P. Abels publizirte Ur-
theil wegen Beleidigung des Commerzienrathes Wolf lautete
auf Verwerfung der Berufung. Abels war in erster In-
stanz zu 50 Thlr. Geldstrafe ev. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt
worden.

Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 151. Königl.
Preuß. Klassenlotterie fielen 3 Gewinne zu 300 M. auf Nr.
13,030, 61,913 und 85,061.

Berlin, den 11. Februar 1875.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, den 12. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand:
2,44 Meter. Wind: SO. Luftkälte: — 1½. Barometer:
28—2.

Deutz, 11. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am
Pegel 2,65 M. Seit heute früh 6 Uhr treibt wenig noch
dünnes Eis.

Oberwesel, 11. Febr., Morgens 7½ Uhr. Der Rhein
steht am Pegel 2,52 M., stand gestern 2,59 M. Das Treibeis
im Rheine hat sich vermehrt.

Remagen, 11. Febr., Morgens 9 Uhr. Der Rhein steht am
Pegel 2,65 M. Etwas Treibeis.

Coblenz, 11. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am
Pegel 2,46 M., stand gestern 2,59 M. Hier treiben Rhein und
Mosel dünnes Eis. 8 Gr. Kälte.

Statt besonderer Anzeige:

Heute früh wurden wir durch die Geburt eines **kräftigen Jungen** erfreut. 1527

Düsseldorf, Scheidlings-Mühle, den 12. Februar 1875.

Tillmann Berger.
Helene Berger,
geb. Reuter.

St. Rochus
Männer-Gesangverein.
Sonntag den 14. Feb. 1875
Morgens 11 Uhr:

findet die Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn

Wilh. Gauthier

statt, und werden die Mitglieder freundlichst gebeten, dem Vorstorbenen recht zahlreich das Geleite zur letzten Ruhestätte geben zu wollen.

Sterbehaus: Nordstraße 13.

1517 **Der Vorstand.**

St. Sebast. Schützenverein.

Die Beerdigung unseres langjährigen Mitgliedes Herrn

Wilhelm Gauthier

findet am Sonntag den 14. c., Morgens 11 Uhr, vom Sterbehaus Nordstraße 13 statt, wozu sämmtliche Mitglieder freundlichst einladet

Der Hauptmann
der 4. Grenadier-Compagnie.

NB. Die Comp-Mitglieder versammeln sich um 10 Uhr im Stammlokal. D. O. 1519.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der Deputirten zum Vorstande der Genossenschaft zur Melioration der Düsselniederung ist für die in der Oberbürgermeisterei Düsseldorf belegenen Abtheilungen **III. IV.** und **V.** der gedachten Genossenschaft, Termin auf Donnerstag den 25. ds. Mts. Vormittags von 10—12 Uhr im Rathhaussaale hierselbst anberaumt.

Die Grundbesitzer der betreffenden Abtheilungen werden hiermit eingeladen, sich zur Abgabe ihrer Stimmen in dem bezeichneten Termine einzufinden.

Düsseldorf den 9. Februar 1875.

Der Genossenschafts-Vorsteher
Oberbürgermeister.
J. V.
Fritzen.
Erster Beigeordneter.

Am Samstag den 13. Februar cr. Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien 2c. gegen Baar-Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Gerichtsvollzieher.
1531 **Löhr,**

Am Samstag den 13. Februar 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, Ladenschränke, 6 Stück Gardinenstoffe, 1 Parthie Herren- und Damen-Zugstiefel 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden. 1522

Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Condensirte

Milch

in bester Qualität à Büchse 80 Pfg. — 8 Sgr. Leere Büchsen werden zurückgenommen.

A. Bergrath seel. Wtw.
(H. Ditges.)

Für Metzger!

3 gute Fleischklötze, $2^1/_4$' Durchmesser zu haben bei
1461 Gebr. Schrik in Rath.

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
388 **Steuer, Zollstraße 8.**

Kalbfleisch

pr. Pfd. 4 Sgr. Metzger
1488 **Willms, Louisenstr. 3.**

Petroleum

wasserhelles per Liter 2 Sgr.
bei 5 Liter " " 1 " 10 Pfg.
Rüböl " " 6 "
ger. Oel " " 6 " 4 "
Faßweise billiger.
empfiehlt 1281
Joseph Meuser,

Eine Bäckerei unter günstigen Bedingungen nebst Kundschaft und Back-Geschirr zu vermiethen. 1511
Näheres in der Expedition.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten einzigen Sohn

Hermann Sonnen

in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren durch einen schnellen unerwarteten, aber sanften und gottseligen Tod, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der hl. kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu berufen. Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Bilk, den 12. Februar 1875. 1506

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. d. M., um 11 Uhr auf dem Kirchhofe in Bilk statt, wozu alle Freunde und Bekannte, besonders die Mitarbeiter des Verstorbenen von der Fabrik der Herren Gebr. Lupp höflichst eingeladen werden.

Freiwilliger Verkauf.

Am Dienstag den 16. Februar curr. und an den folgenden Tagen, Vormittags 10 Uhr anfangend,

wird der Unterzeichnete auf Ersuchen des Herrn J. P. Rodenberg in dessen Hause **Neustraße Nr. 31** hierselbst, wegen Aufgabe des Geschäftes, sämmtliche Manufactwaaren Herren-Garderobe Tuch- und Buxkin-Stoffe, sowie Mobilar-Effecten als:

Bettstellen, Cammoden, Tische, Stühle, Schränke 2c.

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

1514 Der Gerichtsvollzieher
Löhr.

Kartoffel u. Krauthandlung en gros en de tail

schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.

1351 **Jos. Kreuter** Rheinort 4.

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst

Gerh. Tapken, Sohn,
1159 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Eisenbahnfrachtbriefe Miethverträge, Rechnungs u. Wechsel-Formulare

sind stets vorräthig bei
C. Lohausen,
Hilden.

Ein junger Mann, im Alter von 15 — 16 Jahren, von braven kath. Eltern, mit guter Schulbildung insbesondere schöner Handschrift wird gegen angemessene Vergütung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter D. V. 58 besorgt die Exp. ds. Blattes.

St. Anna-Stift

Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 99

Woerl's
Central-Bureau
für kathol. Interessen in Würzburg.

Unser Bureau vermittelt Anstellungen von Literaten, Redacteuren, Correctoren, Expedienten, Buchhaltern etc. etc. ***kathol. Confession bei kathol. Unternehmungen oder für kathol. Geschäfte.*** — Gutsbesitzern etc. weisen wir Verwalter, Rechnungsbeamte, Rentmeister, juristisch gebildete Beamte, ferner Erzieher, Hofmeister, Hauslehrer, sowie ferner Erzieherinnen, Gesellschaftsdamen, sowie sämmtl. Hilfspersonal nach. — Geschäftsleuten empfehlen wir solide Reisende, Gehilfen, Lehrlinge etc. sowie den Herrschaften jede Art von Dienstthuenden — ***Jeder An- und Nachfrage ist 1 Mark in Briefmarken beizufügen.*** — ***Unfrankirte Briefe*** werden ***nicht*** angenommen — ***unhonorirte Aufträge nicht*** berücksichtigt. — Alle Anfragen und Aufträge sind schriftlich einzureichen. — Nachweisegebühr Minimum ***3 Mark*** — Maximum ***6 Mark.*** 1166

Reclamationen,

Bittgesuche, sowie alle Arten schriftlicher Arbeiten werden von mir angefertigt und bin zu jeder Zeit anzutreffen. Auswärtige brieflich. —

Johannes Müller, Lehrer.
Bastionsstraße 9. 1. Etage. 1510

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Piano- u. Tafelclavier

beides gut erhalten und schönen Ton billig zu verkaufen Elisabethstraße Nr. 9. 1482

Wo 40 bis 50 Liter Milch täglich zu haben sind. 1454
Zu erf. in der Exp.

J. Aldenhoff,
Bahnhof Grafenberg,
empfiehlt zur Abnahme:

Wasserkalk, Weißkalk, Portlant Cement, Bohler Traß, Schwemmsteine, Treppenstufen, Fensterbänke, Dachpfannen und Weser-Platten. 935

Carlsplatz Nr. 24
(an der Bergerstraße)
kauft man die feinsten und billigsten
Hüte und Regenschirme
L. Winkel.
902 1530

Bestes Kalbfleisch,
per Pfund 4 Sgr.
Fried. Laurenssen, Kurzestr. 13



Eine **frischmelke Kuh** zu verkaufen in Benrath bei 1500
Jos. Richartz.

Bestes Kalbfleisch, per Pfd. 4 Sgr. empfiehlt
Th. Helten,
1525 Flingerstraße 4.

Werkstätte nebst Wohnung zu vermiethen
Kasernenstraße 35. 1512
Näheres Kronprinzenstraße 59.

Zwei Zimmer im Hinterhaus, Paterre zu vermiethen. 1509
Wo sagt die Expedition.

Duisburgerstraße 94

die erste Etage per 15. März cr., zwei Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. 1121
Auskunft Rosenstraße 54.

Ein
einstöck. Haus,
in der Elisabethstraße zu vermieth. 1460. Näh. Friedrichsstr. 17, 1. Et.

3—4 Zimmer,

2. Etage, zu vermiethen und gleich zu beziehen.
1501 **Hohestraße 37.**

Schlafstellen für ordentliche Leute.
1526 Volkerstraße 13.

Ein Unterhaus, auch das ganze Haus, zu jedem Geschäfte geeignet zu vermiethen. Ellerstraße 121. 1521

Gestern verlor ein armes Dienstmädchen ein Packet mit Schürzensiamosen adressirt an Alex Bungartz, in der Nähe der Oberbilker Kirche. Der redliche Finder wird gebeten dasselbe gegen Belohnung Oberbilk Cölnerstr. 281 abzugeben. 1529

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,



Hundsrücken 56,
nahe der Klingerstraße,

Empfiehlt die neuesten **Kinder-, Knaben-** Façons der Saison in **& Herren-Hüten**

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 79



Großes assortirtes ältestes
Nähmaschinen-Lager.

Handung en gros & en détail der besten Systeme des In- und Auslandes
von **Nelles & Tillmanns**
in Köln.
In Düsseldorf: Volkerstraße 42.

Anlernen gratis. Auf Wunsch erleichterte Zahlungs-Bedingungen mit **5 jähriger Garantie.** Reparaturen werden prompt besorgt.

Wir bitten die geehrten Abnehmer sich nicht durch große auf Täuschung berechnete Annoncen der Concurrenz irre führen zu lassen, sondern sich vorher unser Lager anzusehen. — Der vieljährige Betrieb unseres Geschäfts und die dadurch bedingte Erfahrung setzt uns in den Stand, jedem Käufer die für seinen Zweck geeignete Nähmaschine vorzuschlagen, um so mehr, da wir kein Interesse daran haben, ein oder das andere System vorzuziehen, indem wir alle führen, und nicht wie Fabrikanten u. Händler eines Systems gezwungen sind, dasselbe für alle Näharbeiten zu empfehlen.

Verkauf einer Wassermühle.

Eine schöne in verkehrreichster Gegend des Bergischen gelegene Mühle, mit einem oberschlägigem Gefälle von 18 Fuß, 2 Mahlgängen, großem Wohn- und Oeconomie-Gebäuden mit Ackerland, 5 Morgen süßen Wiesen, schönem Baumhof und Garten, 17 Morgen Areal — ist krankheitshalber — mit ausstehender Wintersaat zu dem billigen Preise von Thlr. 10,000 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Antritt kann gleich erfolgen.

Die Mühle ist nach der neuesten Construction eingerichtet, sämmtliche Gebäude neu und solid gebaut.

Näheres bei 1448
L. Sussmann,
in Düsseldorf, Schadowstr. 57.

Gesellschaft Casino
Ballotage:
Montag den 15. Februar cr. Abends 8½ Uhr.
1516 *Der Vorstand.*

Landw. Casino „Holthausen."
Sonntag den 14. Februar, 6 Uhr, bei Hoffmann:
Vortrag über künstl. Düngmittel von Herrn Meinert
1499 **aus Leipzig.**

Bäcker-Geselle gesucht
Wehrhahn Nr. 46. 1469

Ein Metzgerlehrling gesucht.
Näh. i. d. Exp. ds. Bl. 1457.

Tüchtige Bauschlosser
gesucht. Derendorferstr. 76. 1507

Mädchen

zum Packen von Drahtnägeln finden Beschäftigung bei der 1508
Düsseldorfer Eisen- u. Draht-Industrie, Ellerstraße 167.

Ein starker ordentlicher Junge zum Packen und Ausgehen gesucht. Nur Diejenigen wollen sich melden, welche gute Zeugnisse vorzeigen können. 1504
Pfarrscheidstraße 7.

Ein Mädchen für alle Hausarbeit in 8 Tagen gesucht. 1520
Nähres in der Expedition.

Ein durchaus braves und zuverlässiges Mädchen zum sofortigen Eintritt gesucht Thalstraße 14. 1523

Ein Dienstmädchen in Küche und Hausarbeit gründlich erfahren findet Stelle. 1502
Elberfelderstraße 9.

Jemand

für einen Tag jede Woche für leichte Arbeit in einem Geschäft gesucht. 1503
Näheres in der Expedition.

Ein **Portemonnaie** mit Geld gefunden. Gegen Erstattung der Einrückungsgebühren in Empfang zu nehmen. 1505
Oberbilk, Kölnerstraße 189.

Kapitalien

im Betrage von 500 bis zu 100000 Thlr. gegen I., II. und III. Hypothek sind fortwährend zu beziehen durch
S. Simons,
Hohestraße 51.

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 5. Febr.: Hrch. Wilh., S. d. Metzg. Hrch. Gerhardy, Martinstr. Den 6.: Mar. Chr. Gertr., T. d. Kupferschm. Frz. Reßler, Rheinort. Elis. Mar. Jos. und Clara Maria Frzl., Zwill. des Kaufm. Franz Götschenberg, Kasernenstr. Den 7. Maria, T. d. Schreiners Gerhard Müller, Neußerstraße. Den 8.: Sophie Sus., T. d. Schrnm. Thd. Hennen, Kaiserswertherstr. Paul, S. d. Gas-Insp. Rich. Pflaumer, Thalstr. Marg. Jos., T. d. Fabrikarbeit. Hrch. Kron, Tunnel. Frdk. Hub., T. des Winkeliers Joseph Zehnpfennig, Ritterstraße. Den 9.: Anna Hel., T. d. Tgl. Paul Bollesen, Lindenstr. Jakob, S. d. Tgl. Wilh. Sauer, Lierenf. Carl Joh. Jac. Hub., S. d. Posam. Joh. Hanck, Hundsr. Wilh. Balth., S. d. Fuhruntern. Georg Schmitz, Herderstr. Frz., S. d. Färb. Pete Osterwind, Derendorferstr. Hennrr Karol. Wilh., T. d. Locomotivführs. Hrch. Hoffmann, Bahnstr. Jos., T. d. Korbm. Leop. Meuter, Citadellstraße. Den 10. Ottilia, T. d. Gärtn. Jos. Stefen, Hamm. Kath. Wilh. Joh., T. d. Hammerschm. Wilh. Wieprecht, Klosterstr.

Gestorbene.

Den 7. Febr. Christoph Mathien, Fabrikarb., ledig, 42 J., Sternstr. 91. Aug. Neves, Schuhm., ledig, 40 J., Sternstr. 91. Den 8. Marg. Lautermann, geb. Larsch, Ehefrau, 74 J., Kaiserswerthерstr. Elisa Crapol, ohne, ledig, 29 J., Blumenstraße. Anton Erfort, Tgl., ledig, 21 J., Ritterstr. Den 9. Hrch. Andreas Wiemer, gen. Kirchhoff, Stellm., Ehem., 73 J., Fürstenwall 1. Johanna Schumacher, 2 M. 15 T., Lorettostr. Bernhard. Sonnenschein, geb. Thanscheidt, ohne, Wwe., 62 J., Hundsrücken. Elisa Kieslich, 1 J. 6 M., Tunnel. Engelbert Galles, ohne, Ehem., 74 J., Stoffelerstraße. Den 10. Ant. Gronen, 9 M., Stoffelerstr.

Stenographie

Mitte nächster Woche ein neuer Lehrkursus der **Arends'schen Stenogra** beginnen. Anmeldungen Theilnehmern werden bis zum ds. Mts. bei Hrn. MANN, gerstr. 38 entgegen genom Arends'scher Stenograph Verein.

Stadttheater

Freitag, den 12. Februar: **Der Barbier von Sevilla** Oper in 3 Acten.
Samstag, den 13. Februar: **Einer von uns're Leut',** mit Gesang in 3 Acten.
Sonntag den 14. Februar: Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn von Ernest. **Othello, der Mohr von Venedig** Trauerspiel in 5 Acten.
Dinstag den 16. Februar: Zum letzten Mal in dieser Saison und zum Benfiz des Herrn Regisseurs Becker **Lohengrin,** Oper in 3 Acten.
Donnerstag den 18. Februar: Benefiz des Herrn Regisseurs Hirschel, (Novität.) (Novität.) **Joco oder Der Oberfischmeister von der großen Häringsbucht** Lustspiel von Edmund Henoumont.
(Billetts zu beiden Vorstellungen sind schon jetzt an der Casse zu haben.)

Thalia-Theater

Freitag:
Benefiz für Herrn Louis Beckmann,
Der Lieutenant, nicht der Oberst.
Novität! Novität!
Lustspiel in 3 Aufzügen von Louis v. Savitte.

Hamm, den 2. Februar 187 Abends 9 Uhr.
Sag' Dicke jetzt höt dat Ma spiitze met ög ever ob.
Siehe und! — (lese)
1515 **Der Amerikane**

Nach Hamm!
Sag' Wilhelm,
Wollst du de Brodmöder net mi
Dat es schad. 15

Carneval
1513 **und Katzenjammer!**

Bergisch-Märkische Bank

Düsseldorf den 12. Februar 187

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.	Geld M.
Amsterdam. .	k.S.	175	20	176
	2M.	—		173
Augsburg . .	k.S.	—		—
	2M.	—		—
	M.	—		—
		—		—
London . . .	k.S.	20	55	20
	M.	—		20
Antwerpen)	.S.	81	70	81
Brüssel)	2M.			80
		—		—
Paris	k.S.	81	70	81
	2M.	—		—
	2M.	—		
. . .	k.S			
Newyork Gold	k.S.	4	25	—
„ Pap.	k.S.	3	80	

Disconto auf Preuß. Bankplatz

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16
Fünffrancs	—	4
Brab. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	40

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.
12. Februar

	M.
Weizen 1. Qualität	20
2. "	18
3 "	—
Roggen 1. "	16
2. "	15
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	19
Hafer	19
Rübsamen 100 Kil.	27
Aveel 100 Kil.	25
Kartoffeln	4
Heu 50 Kil.	10
Stroh 100 Kil.	3
Rüböl per 100 Kil.	58
dito Faßweise	—
Rübkuchen 1. Stampf	17
Preßkuchen dt.	—
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27
Kleien à 50 Kil. 6 M.	20 Pfg.

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 280 Sack.